

# Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

ersch. wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
Mittwoch zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei  
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“  
und „Der hellere Morgen“, Unterhaltungsbeilage. Durch die Postanstalt  
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein  
Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.  
Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Gemeinliche Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Anzeigen  
im Textteil gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-  
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.  
D. A. VII 500

Verlag und Druckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg  
Nr. 103 Dienstag, den 31. August 1937 30. Jahrgang

## Die Balt-Politik Moskaus

Die Mitteilungen über den am 21. August erfolgten  
Wahlkampf des sowjetrussisch-chinesischen Paktes haben in der  
ganzen Welt großes Aufsehen hervorgerufen. Denn die  
beiden beteiligten Mächte nicht mehr bestrittene  
Richtung zu lenken. Zwar wird von einer  
unangeführten Seite erklärt, daß es sich hier lediglich um  
eine Richtungsangabe handle, dazu bestimmt, zu ver-  
hindern, daß der Bolschewismus in China dazu übergehe,  
die chinesische Regierung zu bekämpfen. Man kann so-  
wohl glauben, daß China sich mit diesem Pakt mit  
Sowjetrußland lediglich eine Rückendeckung sichern, nicht aber  
den Willen Chinas, sondern auf die Absichten Mos-  
kaus. Moskau hat nicht zum ersten Male versucht,  
den Bolschewismus in China vorwärts zu treiben. Wenn  
dieses Ziel nicht gelungen ist, dann einmal, weil im  
sowjetrussischen Volk selbst nationale Kräfte aufgestanden  
sind, um den bolschewistischen Einfluß zu tun, zum  
anderen aber, weil Japan mit der Errichtung des Man-  
chukuo-Staates dem bolschewistischen Druck vom Nor-  
den der ein Bollwerk entgegenstellte und jeden Angriff  
gegen diesen neuen Staat als unmittelbaren Angriff  
gegen Japan betrachtete.

Wenn man die Vorgänge im Fernen Osten selb-  
stlos betrachten will, muß man von der Tatsache aus-  
gehen, daß der Bolschewismus China als Aufmarschge-  
biet gegen Japan in seinen strategischen Plan eingeseht  
hat. Da der Frontalangriff Moskaus 1932 durch Tschiang-  
kai-schek zurückgewiesen wurde, wandten die Agenten Mos-  
kaus die bekannten Mittel der Sabotage, der Anzettelung  
von Unruhen und Aufständen und nicht zuletzt die syste-  
matische Ausbreitung des japanfeindlichen Vorurteils an.  
Besonders dieser Vorurteil zeigte sich äußerst wirksam, weil  
er die wirtschaftlichen Interessen Japans und Chinas auf  
einander schlug. Die Vertretung seiner ihm vertraglich  
garantierten Wirtschaftsinteressen waren im Grunde des-  
halb die letzte Ursache zu dem jetzigen chinesisch-japanischen  
Konflikt. Nicht mit Unrecht behaupteten deshalb die japa-  
nischen Politiker, daß dieser Konflikt eine Auswirkung des  
wachsenden sowjetrussischen Einflusses in Mantung sei.  
Der erwähnte Paktschluß bestätigt diese Behauptung.

In der Erklärung der chinesischen Zentralregierung  
über die rein passive Bedeutung des sowjetrussisch-chine-  
sischen Paktes wird man sich jene Pakte in Erinnerung  
rufen müssen, die auch andere Staaten mit Moskau ab-  
geschlossen haben, und die ebenfalls angeblich nur passiven  
Charakter haben sollten. Immer hat sich nach verhältniß-  
mäßig kurzer Zeit gezeigt, daß Moskau solche Pakte be-  
nutzt, um nicht nur die innenpolitische Propaganda mit  
verstärkten Mitteln in den befreundeten Ländern vor-  
wärts zu treiben, sondern um auch deren Außenpolitik in  
entsprechender Weise zugunsten der Moskauer Politik zu be-  
einflussen. Wir erleben auf diesem Gebiet seit Monaten  
ein Schauspiel im Westen, wie es eindrucksvoller und be-  
deutsamer nicht sein könnte. Diese Erfahrungen, die man  
mit dem Russen-Pakt anderwärts gemacht hat, lassen es  
deshalb zweifelhaft erscheinen, wenn man nicht nur die  
chinesische Erklärung zur Grundlage der Beurteilung der  
Gesamtlage macht, sondern das Moskauer Ziel seiner Ge-  
samtspolitik mit in diese Beurteilung einbezieht. Es ist  
ein Trugschluss, dem leider auch heute noch immer wieder  
Führer und Staaten verfallen, anzunehmen, daß Pak-  
tschließungen mit Moskau die gleiche Bedeutung hätten  
wie andere internationale Abmachungen. Moskau benutzt  
solche Abmachungen immer als Mittel zum Zweck. Das  
haben wir in Frankreich, in der Tschechoslowakei erlebt  
und haben es besonders drastisch heute noch in Spanien  
klug vor Augen. Selbst wenn China der Meinung sein  
sollte, daß Japan ohne Grund zu den Waffen gegriffen  
habe, so hätte es sein Recht besser verteidigen können ohne  
bedenkliche Verbindung mit Moskau. Die Meldungen, die  
seit den letzten Tagen über Truppenverlagerungen in  
Sowjetrußland in Wladiwostok und am Baikalsee verbreitet  
werden, geben der Erklärung von dem angeblich passiven  
Charakter des sowjetrussisch-chinesischen Paktes eine  
so eindeutige Deutung, daß man befürchten muß, der  
Frontalangriff könnte sich zu einem bedeutenden interna-  
tionalen Konflikt gestalten. Und wer die Moskauer Tat-  
sache nicht einmal übersehen hat, der wird die Vorgänge in  
Spanien nicht als Moskau sogar für selbstverständlich an-  
sehen, daß es sich aktiv in diesen fernöstlichen Konflikt einmischt,  
um das internationale Durcheinander noch größer wer-  
den zu lassen. Dabei muß leider berücksichtigt werden, daß  
China, das sich durch diesen Pakt den Rücken zu decken  
hoffte, den Hauptplatz blutigster Zusammenstöße abgeben  
wird. Die Waffenlieferungen Moskaus an China, von  
welchen heute schon laufend berichtet wird, künden ge-  
wissermaßen eine ähnliche Entwicklung in China an, wie wir sie  
seit über einem Jahre in Spanien erleben. Auf jeden  
Fall war China schlecht beraten, als es durch seinen Pakt  
mit Moskau seine Grenzen und damit sein Land  
offnete.

## Schwerer chinesischer Uebergriff Amerikanischer Passagierdampfer bombardiert

Der große amerikanische Passagierdampfer „President  
Hoover“, der am Yangtse vor Schanghai liegt, wurde von  
vier Flugzeugen, und zwar chinesischer Nationalität, ange-  
griffen und mit Bomben belegt. Das amerikanische Schiff  
erbat ärztliche Hilfe von den umliegenden Schiffen.

Der englische Kreuzer „Gumbertland“, der nur etwa  
fünf Seemeilen entfernt lag, eilte dem amerikanischen  
Schiff zu Hilfe. Wie groß die Zahl der Verletzten ist, ist  
noch nicht bekannt. Die Flugzeuge griffen das Schiff im  
Sturzflug an. „President Hoover“ ist ein Schiff von  
etwa 2200 Tonnen und befindet sich im Besitz der Dol-  
lar-Linie. Sein Heimathafen ist San Francisco.

„President Hoover“ ist zusammen mit dem Schwester-  
schiff „President Coolidge“ der größte Dampfer der ame-  
rikanischen Pazifikhandelsflotte. Der Dampfer befand sich  
auf dem Rückweg von Manila nach Schanghai, nachdem  
er Flüchtlinge aus Schanghai nach dem philippinischen  
Safen gebracht hatte.

Der Funkoffizier des „President Hoover“ hat über  
den Angriff folgende Mitteilung ausgesprochen: „Sind so-  
eben durch chinesische Flugzeuge bombardiert  
worden. Kann nicht feststellen, ob wir getroffen sind oder  
vielleicht verletzt wurden. Suchen kommt Flugzeuge zu-  
rück. Brauchen dringend Beistand.“ Der Vordampfer  
sagte ausdrücklich „durch chinesische Flugzeuge“.

Admiral Jarnell, der Befehlshaber der amerikanischen  
Fernflotte hat daraufhin den Kommandanten der Zer-  
störer „Edsall“ und „Barrett“ Befehl erteilt, dem „Pre-  
sident Hoover“ unverzüglich zu Hilfe zu eilen.

In dem Bericht des Kapitäns des „President Ho-  
over“ heißt es, daß eine Bombe das Seitendeck mittschiffs  
getroffen habe und eine andere den linken Schornstein.  
Es seien 25 Schrapnellstücke über der Wasserlinie fest-  
gestanden. Sieben Besatzungsmitglieder des „President  
Hoover“ wurden schwer verletzt, zwei davon schwer in  
Lebensgefahr; drei Passagiere erlitten einen Verwundung.

Die Dollar-Linie instruierte den Kapitän des „Pre-  
sident Hoover“, mit eigener Kraft so schnell wie möglich  
einen japanischen Hafen anzulaufen. Die beiden Zerstörer  
„Edsall“ und „Barrett“ wurden zurückbeordert, nachdem  
der Kapitän des „President Hoover“ mitgeteilt hatte, daß  
sein Schiff manövrierfähig sei. In auslandischen, beson-  
ders in amerikanischen Kreisen in Schanghai hat der Bom-  
benangriff größte Erregung ausgelöst.

Nach einer Neuter-Meldung aus Mantung haben die  
Chinesen erklärt, daß der amerikanische Passagierdampfer  
„President Hoover“ von chinesischen Bombenflugzeugen  
zufällig beschossen worden ist, da das amerikanische  
Schiff sich in der Nähe eines japanischen Truppen-  
transportschiffes befand.

### Sieben Schwer- und zwei Leichtverletzte

Wie Admiral Jarnell, der Befehlshaber der Ameri-  
kanischen Flotte, der Vereinigten Staaten, dem Marineamt in  
Washington durch Funkpruch mitteilte, wurden auf dem  
Dampfer „President Hoover“ sieben Besatzungsmitglieder  
schwer und zwei Fahrgäste leicht verletzt. Im Schiffs-  
rumpf seien über der Wasserlinie größere Löcher entstan-  
den. „President Hoover“ lichtete sofort die Anker und  
fuhr in Richtung Kobe ab.

Der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in  
den chinesischen Gewässern hat allen amerikanischen Schif-  
fen Weisung gegeben, bis auf weiteres nicht in die Gefah-  
renzone von Wusung und des Yangtse-Feuerschiffs ein-  
zulassen.

„President Hoover“ hatte den Auftrag, amerikanische  
Flüchtlinge aus Schanghai nach Manila zu bringen. An  
Bord befanden sich 257 Fahrgäste und 320 Mann Be-  
satzung.

Der Vorkapitän der Vereinigten Staaten in Mantung  
sprach mittags im chinesischen Außenamt vor, um die  
Aufmerksamkeit der Regierung von Mantung auf den  
Zwischenfall zu lenken.

### Borkto der japanischen Nordarmee

Das Hauptquartier der Kwantung-Armee bestätigt  
jetzt die Einnahme Kalgans durch die japanischen Trup-  
pen. Im Heresbericht heißt es, daß die Japaner vor  
dem Einzug in Kalgan der dortigen chinesischen Garnison,  
die zur 29. Armee gehört, freien Abzug in nordöstlicher  
Richtung gewährt hätten, um unnötige Straßenkämpfe zu  
vermeiden.

Bisher unbefestigten Frontberichten zufolge, haben  
die japanischen Truppen auch bereits Suiaisi eingenom-  
men und Tsumpu (16 Kilometer vor Hsünpuan) erreicht.  
Die japanischen Abteilungen, die Kalgan einnahmen, seien  
bereits in südöstlicher Richtung entlang der Eisenbahn-  
linie nach Suibuan bis nach Hsuanpuan und Hsünpuan  
vorgezogen. Das japanische Nordchina-Hauptquartier

meldet ferner wichtige Erfolge der japanischen Truppen  
im Kampfabschnitt westlich von der Eisenbahnlinie Wei-  
ping-Hanlan. Die Stadt Wajiang ist von den japa-  
nischen Luftstreitkräften schwer bombardiert worden. Die  
Suibuan-Eisenbahnlinie zwischen Weiping und Kalgan  
wird hier bereits als in japanischen Händen befindlich be-  
trachtet.

Die Kampfslage in und um Schanghai hat sich nicht  
wesentlich verändert. Der japanische Druck auf die chine-  
sischen Linien hält an. Auf beiden Seiten war die Arti-  
lerie die ganze Nacht auf Montag hinreichend sehr aktiv,  
und in den Morgenstunden begannen auch wieder die  
Fliegerangriffe, wobei die japanischen Flieger sich weit  
in der Mehrzahl befanden. Anscheinend schonen die Chine-  
sen ihre Luftstreitkräfte nach Möglichkeit.

Am Sonntagnachmittag wurden der unmittelbar  
nördlich an die internationale Niederlassung anschließende  
Ortssteil Tschapei, sowie das Gebiet westlich des Nord-  
bahnhofes erneut von den japanischen Fliegern mit Bom-  
ben belegt. Von chinesischer Seite wird behauptet, daß bei  
diesem Bombenangriff etwa 300 Personen getötet und  
etwa 100 strohbedeckte Häuser in Brand gesetzt worden  
seien.

## Groß-Mongolei das Ziel

„Tschingis-Khan's Wert wird fortgesetzt.“

Nach einer Meldung des japanischen Büros Domei  
soll der Mongolenführer Fürst Terwang ebenso wie auch  
der mongolische General Li eine grundsätzliche Erklärung  
bezüglich ihrer Haltung Japan gegenüber abgegeben  
haben. 700 Jahre, so heißt es in dieser Erklärung, hätten  
die Mongolen in Untätigkeit verharret. Nunmehr aber  
hätten sie ihr Ziel, die Schaffung eines unabhängigen  
groß-mongolischen Reiches, erkannt. Sie wären entschlos-  
sen, mit Japan zusammenzugehen, um das Wert Tschin-  
gis-Khans fortzusetzen.

Der Südteil der Mongolei, die Innere Mongolei,  
wurde in der Vergangenheit zu China bzw. zur Man-  
chukurei gerechnet, der nördliche Teil, die Äußere Mon-  
golei, gehört nominell zur Sowjetunion.

## Keine weiteren englischen Maßnahmen

Nach einer Mitteilung des behandelnden Arztes be-  
findet sich der verwundete britische Vorkapitän Knatchbull  
jetzt außer Lebensgefahr.

Das Reutersbüro schreibt zu der britischen Protest-  
note an Japan wegen der Verwundung des britischen  
Vorkapitäns in China, daß diese Note in einem sehr ge-  
mäßigten Ton gehalten sei und ihren drei Forderungen  
von Japan ohne nationale Demütigung entsprechen wer-  
den könnte. Für Japan sei es zureichend, daß es eine  
derartige Note erhalten müßte. Von Repressalien sei in  
der Note keine Rede, und wie man erklärt, beabsichtige  
die britische Regierung keine weiteren Maßnahmen im  
Falle, daß Japan den britischen Forderungen nicht ent-  
sprechen sollte. Eine Weigerung Japans würde der Welt  
aber ein für allemal zeigen, so schreibt Reuters weiter,  
daß Japan eine Nation sei, die keine Achtung vor inter-  
nationaler Schiedlichkeit habe.

## Se nach Bedarf

In Paris erinnert man sich verlorenen Grundsätze.

Im Zusammenhang mit dem chinesisch-japanischen  
Konflikt glaubt der „Intransigent“ jetzt plötzlich an die  
Solidaritätsgefühle der weißen Rasse (!) appellieren zu  
müssen.

„Die ganze weiße Rasse“, so verkündet das fran-  
zösische Blatt mit einem Male, habe sticht zum Ausdruck  
zu bringen, daß weder ihre persönlichen Interessen noch  
ihre Prestige unbegrenzt auf die Dauer verlegt werden  
könnten.“ „Einst habe man von einem Konflikt der euro-  
päischen Mächte gesprochen. Der Augenblick sei gekommen,  
die Autorität wiederherzustellen.“

Heute also erinnert man sich in der französischen  
Presse der weißen Rasse und des europäischen Konzepts.  
In Paris scheint man sich aber sonst davor, rassistische Rei-  
nen nachzugehen. Und nun sollen längst verlorener  
Grundsätze im Sandbumbrechen wieder ausgegraben  
werden? Solch plötzliches Waffengewalt kann kaum  
davon überzeugen, daß dabei nicht vorübergehende Zwei-  
nützige Gründe mitsprechen. Was uns andererseits, so e-  
siden wir in unserem mit Japan getroffenen Abkom-  
men t e r n - A b k o m m e n eine wirksamere Abweh-  
rer wirtschaftlichen, nämlich der bolschewistischen Ge-  
fahr, die der gesamten Kulturwelt droht.

Bild /  
Don Alfred Süßened



...







Verlag der Spangenberg'schen Buchhandlung